



Liebe Spenderinnen
und Spender,
liebe Mitglieder!

In einem kleinen Dorf im Norden Kameruns wird ein Kind geboren. Ein freudiges Ereignis, sofern bei der Geburt ohne Betreuung zuhause alles gut geht. Innerhalb weniger Tage müsste die Familie das Kind nun anmelden. Aber der Weg in die Stadt ist weit und kostspielig, zudem hat man gerade tausend andere Sorgen.

Inexistent und ungebildet

Das Mädchen oder der Junge darf trotzdem die Primarschule besuchen. Aber dann ist Schluss. Ein Übertritt in eine Sekundarschule ist nur mit einer Geburtsurkunde möglich. Das nachträgliche Ausstellen eines solchen Dokuments ist mit enormen organisatorischen und finanziellen Hürden verbunden. Keine Familie hat die dafür nötigen Kapazitäten. Das Kind ist sozusagen inexistent und es bleibt, betrachtet man das Niveau der Grundschulen, weitgehend ungebildet. Sucht man nach den Ursachen der Armut in Kamerun, wird diese Barriere kaum je beachtet. Dabei gäbe es hier viel Potenzial: Mit einer Geburtsurkunde könnten alle Kinder ihre Möglichkeiten ausschöpfen! Sie würden ihre Heimat voranbringen.

Nicole Delavy, Geschäftsführerin IPA

IPA International Project Aid
Bederstrasse 97, 8002 Zürich
Tel. +41 (0)44 381 20 24
info@project-aid.org
www.ipa-project-aid.org

Wakaltou, Nordkamerun

IPA-Projekt als Blaupause

Unter grösstem Zeitdruck war einer Klasse der Kantonsschule Enge 2022 die Rettung von 25 Kindern vor dem Hungertod in Wakaltou gelungen. Danach stand die Zukunft des ganzen Dorfes auf der Arbeitsliste der Schülerinnen und Schüler.

Der Kampf gegen die akute Unterernährung war nur der Auftakt. Sechs weitere Teilprojekte sollten langfristig Ernäh-



Reisanbau auf 40 ha - von Hand

rungssicherheit für 1'700 Menschen garantieren – biologisch und nachhaltig. Ein grosses Ziel für eine Projektunterrichtsklasse, die nur ein halbes Jahr Zeit für die Planung und das Fundraising hatte. Was zuerst fast unmöglich erschien, wurde Realität. Über CHF 136'000.- standen am Ende für die Umsetzung zur Verfügung. Damit konnte der lokale Partner von IPA in Wakaltou systematisch vorgehen. Ein Team von 15 Spezialisten wurde vorbereitet und ins Dorf geschickt, wo sie intensiv mit den Begünstigten arbeiteten. Für den Anbau von Reis, Hirse und Gemüse richtete man Demonstrationsfelder ein. In Lektionen über den Klimawandel lernten die 102 Mitglieder der Bauerngruppe, wie sie in Zukunft ihre Felder umweltschonend bestellen können.

Alles war auf bestem Weg, als sich enorme Wassermassen aus der Zentralafrikanischen Republik über den Fluss Chari in

die Region wälzten und sie überschwemmten. Im November 2022 geriet die Lage ausser Kontrolle. Die Region war von der Umwelt abgeschnitten, die Felder gefährlich überflutet. Man rechnete mit grossen Ernteverlusten. Das Teilprojekt Reisanbau drohte im wahrsten Sinne des Wortes unterzugehen.



Weiterbildung zum Thema Klimawandel

Danach brach ein Damm, der die Nationalstrasse schützen sollte – und gerade das rettete die Felder von Wakaltou. Das Wasser floss ab, und die Verluste waren viel kleiner als befürchtet. Im Januar erntete man 127,7 Tonnen Reis.

Lebenstraum Zucker im Tee

Die Erleichterung war riesig, die Hungersnot abgewendet. Die weiteren Teilprojekte hatten die Jugendlichen mit Enthusiasmus angepackt. Ein Lagerhaus wurde gebaut, man pflanzte Fruchtbäume und lernte, wie man Geflügel, Schafe und Ziegen artgerecht halten



Knapp an der Katastrophe vorbei

kann. Die Tiere sind nicht nur wegen dem Fleisch und der Milch wichtig. Sie sind eine Art „lebendes Sparschwein“, eine Versicherung für schlechte Zeiten. Nur in der Auslastung des Lagerhauses gab es einen kleinen Dämpfer. Im 15 km entfernten Sao hatten die Dorfbewohner das IPA-Lagerhaus geradezu überfüllt. In Wakaltou hingegen wollten zuerst nur wenige Familien das Angebot nützen;



Beim Pflanzen der Fruchtbäume

viele möchten ihre Ernte zuhause haben. Andere Ethnie, andere Mentalität. Dennoch ist das Projekt auf allen Ebenen ein Erfolg - und berührend der alte Mann, der dem IPA-Partner dankte. „Es war ein Lebenstraum von mir, einmal genug Geld zu haben, um Zucker für meinen Tee zu kaufen“, meinte er. „Das wollte ich vor meinem Tod noch erleben. C'est fait. Merci à vous!“ Der Unterpräfekt erklärte, dass ab jetzt alle, die in seinem Zuständigkeitsbereich ein Projekt in der Landwirtschaft umsetzen wollen, das Vorgehen von IPA als Vorlage nehmen müssen. Der lokale Partner wurde für seine umsichtige und sorgfältige Arbeit überall geschätzt und respektiert. „Que Dieu Tout



Ein Tierarzt untersucht die Schafe

Puissant vous bénisse“, rufen ihm die Menschen zu. „Ihr habt aus mir einen Helden gemacht“, meinte er lachend. ■

Distrikte Mzimba-North und Rumphu, Malawi

Jubiläum in Malawi: 10 Jahre Projektarbeit

Vom gescheiterten Versuch, in Laos eine Zusammenarbeit aufzubauen, profitierte Malawi. Seit zehn Jahren unterstützt IPA Projekte in diesem südostafrikanischen Land - und kämpft nach wie vor mit einigen lokalen Gegebenheiten.

Auf der Suche nach einem neuen Partnerland schien Malawi perfekt. Innere Sicherheit und registrierte Organisationen waren gute Gründe, die Regionen im Norden des Landes zu besuchen. Dass die Armut gross, die Unterstützung aus Industrieländern aber klein ist, passte ebenfalls in den IPA-Kriterienkatalog. Dennoch war der Start kompliziert. Eine der beiden anfangs aus-



Ein Leben in Hütten und von Maniok

gewählten Partnerorganisationen legte für das erste Testprojekt ein Budget vor, das IPA nicht akzeptieren konnte. Der vorläufige Abbruch der Zusammenarbeit erschütterte die Verantwortlichen so sehr, dass ihnen ein Jahr später ein zweiter Versuch zugestanden wurde. Mit den zwei lokalen



Die grosse Armut ist überall sichtbar

Partner-NGOs wurden in den folgenden Jahren einige Vorhaben erfolgreich umgesetzt. Es entstanden Schulen und medizinische Zentren, Trinkwasserbrunnen und Bewässerungsanlagen. Höhepunkt war ein Projekt für ein Mädcheninternat in

Nkhomola. 72 Schülerinnen der dortigen Sekundarschule konnten ab 2016 in Sicherheit leben und lernen. Ihr Strahlen und ihre Dankbarkeit sind unvergessen.



Mädcheninternat als Projekt-Highlight



Frauen leisten enorm viel, auch nach Erhalt eines Trinkwasserbrunnens durch IPA

Die Reisen waren nicht immer einfach. Stundenlang holperte man über das, was in Malawi als „bumpy roads“ bezeichnet wird. Sehr einfache Zimmer in Lodges und häufige Stromausfälle waren kein grösseres Problem, Krankheiten aber schon. Sie belasteten das Team physisch und psychisch. Man muss jedenfalls schon sehr krank sein, um sich „freiwillig“ ins Spital von Rumphu einzuliefern. Und Rückflüge von Lilongwe über Lubumbashi (Kongo), Addis Abeba (Äthiopien) und Wien oder Frankfurt nach Zürich kosteten die IPA-Geschäftsleitenden oft die letzten Kräfte.

Immer wieder Partnerwechsel

Die Menschen in Malawi sind ausgesprochen freundlich. Nie gibt es ein Gespräch ohne ein nettes Wort, eine Frage nach dem Befinden. Nie fühlt man sich unsicher. Und

es gibt eine erstaunlich grosse Anzahl lokaler NGOs. Die Erfahrung von IPA zeigt aber: Nur wenige sind gut organisiert, und nicht alle sind gleich zuverlässig. Mal fehlt es an Wissen und Erfahrung, mal am Tempo oder an der Präzision. Vielleicht nehmen es die Mitarbeitenden von IPA hier und da selbst für schweizerische Verhältnisse sehr genau. Aber ganz allgemein kam immer wieder der Eindruck auf, dass hier zwei Welten aufeinanderprallen - und falsche Vorstellungen bei lokalen NGOs, die wohl von anderen ausländischen



Unterwegs in Malawi - nicht immer einfach

Hilfsorganisationen genährt werden. Wie schwierig es ist, Spenden für ein Projekt zu generieren, konnte bisher noch kaum je verständlich gemacht werden. So blieb mehrmals nichts anderes übrig, als eine Zusammenarbeit zu beenden und - begleitet von viel Zusatzaufwand - mit einer nächsten Organisation als Partner wieder auf Feld 1 zu beginnen. Doch wenn IPA in all den Jahren etwas charakterisiert hat, dann ist es der lange Atem. Das hilft auch in Malawi. An möglichen Projekten mangelt es jedenfalls in Zukunft sicher nicht. ■

Provinz Extrême-Nord, Kamerun

Ein Misserfolg - nur auf den ersten Blick

Sie mussten fliehen, als 2013 Boko Haram ihre Dörfer angriff, aber sie wollten weiter zur Schule gehen. IPA hat Jugendlichen den Weg zur Matur geebnet - doch sind bei Weitem nicht alle so weit gekommen.

Sie waren noch Kinder. Als Boko Haram kam und ihre Familien zur Flucht zwang, besuchten sie die sechste Klasse. Fast drei Jahre später wollten sie ihre Ausbildung



Die Jugendlichen wurden regelmässig betreut

fortsetzen und an ihren neuen Wohnorten in die Sekundarschule übertreten. Für IPA begann ein langes Projekt. 160 Schülerinnen und Schüler wurden für die Aufnahmeprüfung angemeldet; 118 bestanden den Test, aber 56 konnten die Kosten für die weitere Ausbildung nicht zahlen. Die nun folgende Unterstützung war an eine Bedingung geknüpft: Nur wer den Sprung in die nächste Klasse schafft, bleibt im Projekt. Und so begann der grosse Aderlass. Sechs Jahre später starteten noch vier Jugendliche in ihr Maturjahr. Zwei Mädchen und ein Junge schafften am Ende die grosse Hürde. „Admis“ hiess das Zauberwort, das per SMS kam - zugelassen zum Studium. Was für ein Moment für diese jungen Menschen! Nach einem schwierigen Weg haben sie sich einen Traum erfüllt und eine grosse Türe aufgestossen. IPA hatte

ihnen unterwegs alles geboten, was an Hilfe möglich war: Von der Schuluniform über die Lehrmittel bis zu den Gebühren wurde alles finanziert. Mehr noch: Sie bekamen Nachhilfeunterricht, und wer auswärts



Übergabe von Schulmaterialien an Yacouba vor seinem Start ins Maturjahr

wohnen musste, dem wurde das ebenfalls ermöglicht. Die drei haben ihrerseits auch alles gegeben, wie eine kleine Geschichte von Pauline belegt: Als sie ausnahmsweise einmal zu spät zum Unterricht erschien, wurde sie (wie in Kamerun üblich) nicht mehr aufs Schulgelände gelassen. Während sich viele andere in ihrer Situation



Abdourahmane: Hilfe fürs auswärtige Wohnen

über den freien Tag freuten, begann sie zu weinen. Ein Lehrer fragte, warum sie so traurig sei, und sie antwortete, dass ihre Ausbildung aus der Schweiz bezahlt würde und dass ihre Unterstützer unzufrieden wären, wenn sie schlecht arbeitet. Sie durfte den Unterricht an diesem Tag dann doch noch besuchen.

Mehr Wirkung als gedacht

Von 56, die in der ersten Klasse der Sekundarschule starteten, schafften nur drei die Matura. War das Projekt also kein Erfolg?

Die Analyse zeigt: im Gegenteil. In der Provinz Extrême-Nord bestehen nur 58% der Maturandinnen und Maturanden die Prüfungen. Und wie viele Kinder von zwei ersten Sekundarschulklassen würden in der Schweiz die Matura schaffen? Einige sind freiwillig aus dem Projekt ausgetreten und haben die Aufnahmeprüfung für die

P Parkou Pauline
 63699000023
 -PARKOU ASSAKAL
 PAULINE
 -01-10-2006
 -POUSS
 -BAA4ESP
 -ADMIS
 Liste disponible dans vot... 19 juil.

Admis - zugelassen zum Studium

Ausbildung zur Krankenpflegerin bestanden. Andere werden die Matura in den kommenden zwei Jahren anpacken. Bei etlichen Mädchen konnte eine frühe Heirat verhindert werden. Alle sind deutlich weiter



Pauline darf stolz sein (links: der IPA-Partner)

gekommen, als sie jemals gedacht hätten. Viele haben einen Job, weil sie besser ausgebildet sind als der Durchschnitt. Das hat sie vor einem Leben auf der Strasse, in Armut, in der Prostitution oder der Kriminalität bewahrt. „Wir haben sie alle gerettet“, fasste IPA-Partner Aboukar Mahamat zusammen und ordnete so das Resultat des Projekts wohl richtig ein. ■

IPA **kurz gefasst**

- Schweizer Organisation für Entwicklungszusammenarbeit, ZEWO-zertifiziert.
- Gegründet 1994, seit 2001 unter dem Namen IPA (International Project Aid) etabliert.
- Engagiert sich in Transitions- und Entwicklungsländern in den Schwerpunkten Bildung und Erziehung.
- IPA bietet Hilfe zur Selbsthilfe an, z.B. durch Projekte in der Nahrungsmittelproduktion und Trinkwasserversorgung sowie durch die Vergabe von Krediten.
- Markenzeichen von IPA ist die Integration von Jugendlichen bei der Umsetzung von Projekten. Schweizer Schülerinnen und Schüler bekommen so die Möglichkeit, lebensprägende Kompetenzen zu erwerben.
- Schulklassen und Juniorenteams definieren, planen und realisieren – unterstützt von erfahrenen IPA-Mitarbeitenden – ihre Projekte selbstständig.
- Alle Projekte werden durch IPA vor Ort besichtigt und nach der Realisierung wieder selber kontrolliert.
- IPA erhielt 2005 den Profax-Preis und wurde 2007 von Man Investments zur «Swiss Charity of the Year» gewählt.

Möchten auch Sie IPA unterstützen?

Als Mitglied? Oder als Spender? Rufen Sie uns an, wir sagen Ihnen gerne mehr: Tel. 044 381 20 24

Spendenkonto

UBS Zürich, Nr. 206-233338.40P
IBAN CH45 0020 6206 2333 3840 P



Stephan Amstutz

Das Interview (Teil 2)

„Die soziale Verantwortung fördern“

Im Kurs an der Kantonsschule Hottingen wird eine Note gesetzt. Siehst du hier eher einen Vorteil oder einen Nachteil?

Es gibt systembedingt eine Note, weil das ein Wahlpflichtkurs ist. Hier ist mir die Sicht der Jugendlichen wichtig. Sie engagieren sich aus einer intrinsischen Motivation heraus, indem sie sich bewusst für diesen Kurs entscheiden. Wenn sie dann Gas geben, ist es nur fair, wenn sie eine gute Note bekommen. Deshalb ist diese Note vielmehr eine Bestätigung ihrer wertvollen Arbeit. Die Feedbacksprache der Schule ist oft die Notensprache; Noten drücken aber immer auch Wertschätzung aus. Die Schülerinnen und Schüler werden honoriert für das, was sie gerne und gut machen.

In afrikanischen Dörfern ist dank der Kantonsschule Hottingen schon viel verbessert worden. Wird das auch im Umfeld der Schule registriert?

Zu wenig. Kommunikativ ist noch ein grosses Potenzial vorhanden. Nach einem Projektabschluss könnte man auch die Lehrkräfte beispielsweise in einem Konvent darüber orientieren. Im Moment wissen

viele Lehrpersonen (leider) nicht, dass es diesen Kurs an unserer Schule gibt. Die breite Lehrerschaft nimmt das nicht wahr. Das ist vermutlich auch an anderen Schulen so. Ich würde mir wünschen, dass man mehr sieht, was die Jugendlichen Tolles in diesem Kurs leisten und sie dadurch auch verdiente Anerkennung erhalten, was wiederum eine positive Auswirkung auf ihre Motivation hat.

Haben Schweizer Schulen heute eine Art Verantwortung, sich für die Lösung von Problemen in der Welt zu engagieren?

Ja. Auch das nationale Projekt WEGM (Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität, Anmerkung der Redaktion) hat die Stossrichtung, die soziale Verantwortung der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Ethische, ökologische und soziale Fragestellungen sollten integraler Bestandteil einer Mittelschulbildung sein – und im besten Fall multidisziplinär behandelt werden. Wenn wir diese Fragen heute ignorieren, sind das die Gesellschaftsprobleme von morgen. Wir können nicht die Welt verändern, aber wir können im Kleinen viel Gutes tun. In einer privilegierten Situation, und in einer solchen sind die meisten unserer Schülerinnen und Schüler der KSH, sollte man als Bürgerin und Bürger der Gesellschaft etwas in freiwilliger Form zurückgeben.

Stephan Amstutz, 1977,

ist Prorektor an der Kantonsschule Hottingen und hat in dieser Funktion den Kurs „Entwicklungszusammenarbeit in der Praxis“ von IPA an der Schule etabliert. Mit seiner Frau und zwei schulpflichtigen Kindern wohnt er in Zürich. Er ist ein grosser Hockey-Fan, wandert und reist gerne, um den Horizont zu erweitern.

Vorschau auf neue IPA-Projekte

Yangha, Nordkamerun

Für 625 Kinder und Jugendliche eines Gymnasiums stehen nur vier Schulzimmer zur Verfügung. Der Unterricht findet in Strohhütten statt, Schülerinnen und Schüler sitzen meist auf dem Boden. Die Schule verfügt über kein einziges Buch aus dem aktuellen Schulprogramm. Höchste Zeit, hier zu helfen – in Zusammenarbeit mit einer Klasse der Sekundarschule Horgen.

Xibër, Nordalbanien

Jugendliche vom MNG Zürich wollen in Xibër den Bau eines medizinischen Zentrums ermöglichen. Das ist dringend nötig. Das alte Gebäude

wurde in einem Erdbeben komplett zerstört. Nun werden Patientinnen und Patienten in einem Zimmer des Gymnasiums behandelt, in dem es nicht einmal einen Wasseranschluss gibt. Für Kranke und Verletzte, für das medizinische Personal und für die Schülerinnen und Schüler ist das eine unhaltbare Situation.

